

Q 56500
(18)

~~a. 56507.~~

A 56500(18)

Widerlegung

der

Bemerkungen

des

Großh. Hess. Geh. Raths Herrn Dr. A. A. C. Schleiermacher,

über den

für Aerzte und Wundärzte

bestimmten Studienplan

der

Landes-Universität zu Gießen.

Von

Dr. Adolph Wernher,

ordentlichem Professor der Wundarzneikunde, Direktor der chirurgischen
Klinik.

Gießen, 1843.

J. Necker'sche Buchhandlung.

Dr. Bertram

Dr. Bertram

Dr. Bertram

821 110 72

Dr. Bertram

Dr. Bertram

Dr. Bertram

Dr. Bertram

Eine höchst auffallende Erscheinung hat vor Kurzem die Aufmerksamkeit aller der Bewohner des Großherzogthums, welche höheren Studien nicht fern stehen, auf sich gezogen. Nach langer, oft wiederholter Berathung und mehrjährigem Aufschub, tritt eine Einrichtung in's Werk, über deren wohlwollende Zwecke und wohlthätige Wirkung, Niemand in Zweifel seyn kann. Die Absicht bei dieser Einrichtung war, den jungen Männern, welche die Landesuniversität besuchen, und welche, im Anfange ihrer Studien wenigstens, nur sehr unvollkommen mit dem Umfange des erwählten Faches vertraut sind, Rath zu ertheilen, wie sie am leichtesten und sichersten zu ihrem Ziele gelangen können, und sie zu gleicher Zeit mit den Anforderungen, welche der Staat dereinst an sie stellen wird, bekannt zu machen. Zu diesem Endzwecke ließ das Großherzogliche Ministerium einen Studienplan von denjenigen Behörden berathen und ausarbeiten, welche durch ihre Stellung am geeignetsten sind, denselben den allgemeinen wissenschaftlichen Anforderungen und der praktischen Ausführbarkeit entsprechend zu machen. Wie derselbe aus den Berathungen dieser Behörden hervorging, so nahm ihn die höchste Staatsbehörde an, wohl wissend, daß nicht Alles, was vom allgemeinen theoretischen Standpunkte aus als das Richtige erscheint, sich auch unter gegebenen Verhältnissen in der praktischen Ausführung bewährt. Die höchste Behörde hat sich daher gehütet, von ihrem allgemeinen Standpunkte aus den Ansichten der Behörden entgegen zu treten, welchen sowohl theoretische Kenntniß, als praktische Erfahrung zu Gebote stand. Niemand hat dabei daran gedacht, daß der Studienplan gleich in der ersten Anlage unverbesserlich seyn würde und daß nicht fortgesetzte Erfahrung manche Aenderung als zweckmäßig sollte erscheinen

lassen. Immerhin durfte es aber als ein großer Gewinn angesehen werden, daß durch ihn, mit der Befriedigung eines längst gefühlten Bedürfnisses, einmal ein Anfang gemacht war.

Man hätte billig erwarten dürfen, daß der liberale und wohlwollende Sinn, der bei dieser Einrichtung wirkte, nicht verkannt, etwaige Mängel schonend beurtheilt und mit der Unmöglichkeit, eine so vielverzweigte Arbeit, an der nothwendig Mehrere Antheil nehmen mußten, den Anforderungen und Begriffen Aller entsprechend zu machen, entschuldigt werden würden. Statt dessen hat der Studienplan einen heftigen und erbitterten Angriff von einer Seite her erlitten, von welcher man ihn am wenigsten erwartet hätte. Der Großherzogliche Geheimerath Schleiermacher hat sich bewogen gefunden, den von dem höchsten Ministerium und dadurch von dem Landesfürsten selbst sanktionirten Plan, nicht allein in einzelnen Theilen zu tadeln, sondern auch im Allgemeinen die Ueberzeugung auszusprechen, daß derselbe in mehrere Beziehungen nachtheiligen Einfluß ausüben werde, und daß die höchste Behörde ihre Pflicht, das Ganze, wie es aus den Berathungen der Fakultäten und der Landesuniversität hervorgegangen ist, zu überarbeiten, ihm eine größere Einheit und Planmäßigkeit zu geben, nicht erfüllt habe. — Ich überlasse es der Beurtheilung Anderer, ob es für Herrn Schleiermacher in seiner Stellung schicklich war, gegen Maasregeln öffentlich tadelnd aufzutreten, welche eben erst die Billigung der höchsten Behörden erhalten hatten; genug, er hielt es für seine Pflicht, seine Meinung unverweilt und unverhohlen auszudrücken, und ich will gern annehmen, daß wirklich nur dieser Grund ihn leitete. — Indem Herr Schleiermacher jedoch zuerst vor die Oeffentlichkeit trat und selbst zur Erwiderung aufforderte, ist er aus seiner, sonst zu besonderer Rücksichtnahme auffordernden Stellung herausgetreten, er mag es mir daher verzeihen, daß ich in ihm nur den Recensenten sehe, und so wie er den Angriff öffentlich und rücksichtslos führte, auch die Mittel zur Vertheidigung öffentlich und rücksichtslos benutze.

Herr Schleiermacher spricht sich in seiner Vorrede selbst dahin aus, daß er gewünscht hätte, Ton und Form seiner Schrift ändern zu können. Er scheint demnach selbst zu fühlen, daß beide für ihn nicht die passenden sind, worin man ihm gerne beipflichten wird. Er entschuldigt sich damit, daß seine Arbeit ursprünglich für ein kritisirendes Journal bestimmt gewesen sei, daß er später aber gefühlt habe, eine bloß inländische Angelegenheit gehöre nicht vor das große Publikum, daß es ihm jedoch nur verdrießlich gewesen sey, eine eben erst vollendete Arbeit umzuarbeiten. Der Geheimerath Schleiermacher, sollte aber doch den Ministerien gegenüber, das Recensentenschwert nicht wie ein Schriftsteller führen, der seinem Gegner keine Rücksicht schuldig zu seyn glaubt, weil er weit von dessen persönlicher Berührung entfernt ist; er sollte wohl überlegen, ob das, was er gedruckt zur öffentlichen Besprechung bringt, auch nach Form und Inhalt den Ansprüchen, welche man billig an ihn machen kann, genüge. Ein Mann in seiner Stellung sollte nicht die höchsten Behörden in einem Tone öffentlich angreifen, von dem er selbst angeht, daß er unpassend sey. Was hinderte ihn, wenn auch augenblicklicher Mißmuth über seine Arbeit ihn abhielt, dieselbe alsbald umzuarbeiten, einige Zeit vorübergehen zu lassen, um eine günstigere Stimmung abzuwarten? War die Noth so groß, die Abhülfe so dringend? und konnte Herr Schleiermacher erwarten, daß auf seine Bemerkungen hin, der erst eben erschienene Plan zurückgenommen und nach seinen Ideen umgearbeitet werden würde? Er hätte wissen können, daß das, was im ersten Unmuth geschrieben wird, später selbst die eigne Beurtheilung selten zu Frieden stellt.

Nach einem so heftigen und eiligen Angriffe, erwartete man in dem dabei interessirten Publikum, daß eben so beeilte Erwiederungen von den angegriffenen Behörden folgen würden, und mehrfach hat man öffentlich seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß die Erwartungen hierin getäuscht wurden; Man hat nicht bedacht, daß einer so schnellen Beantwortung

mannichfache Hindernisse entgegenstanden. Es wäre selbst unschicklich gewesen, wenn die Universität früher, als die höchste Behörde, die, indem sie die Vorschläge jener gut hieß, auch zunächst die Verantwortlichkeit auf sich nahm, hätte antworten wollen. Man hat weiterhin nicht bedacht, wie wehrlos eine Corporation, welche aus vielen, von einander unabhängigen Mitgliedern, zusammengesetzt ist, den Angriffen eines Einzelnen gegenübersteht, dessen Stellung Manchen zu besonderer Rücksichtnahme auffordert. Daher ist es denn auch gekommen, daß nicht die Universität im Ganzen, oder die Fakultäten, sondern nur Einzelne aus diesen geantwortet haben. Wenn ich, der Jüngste der medicinischen Fakultät, welcher noch an der Berathung des Studienplanes Antheil nahm, zur Bertheidigung desselben auftrate, so geschieht dieses nur, weil ich es als einen Ehrenpunkt ansehe, ungerechte Beschuldigungen eines achtbaren Gegners nicht unberücksichtigt zu lassen, und weil das Publikum ein Recht hat, in einer das ganze Land so sehr interessirenden Angelegenheit, völlig aufgeklärt zu werden. Ich trete dabei erst hervor, nachdem Versuche, die Fakultät als solche zu einer Antwort zu vermögen, gescheitert sind, und auch die ältern und erfahreneren Mitglieder derselben, ihr Schweigen nicht brechen. — Hiernach versteht es sich von selbst, daß, wie diese Entgegnung nur von mir ausgeht, auch die Verantwortlichkeit nur mir allein gebührt.

Welche Motive bei der Anfertigung des Studienplanes zu Grunde lagen, und wie dabei zu Werke gegangen wurde, ist in der Entgegnung des Herrn Geh. Staatsraths v. Lінде dargelegt worden. Es kann nicht meine Absicht seyn, etwas zu dem hinzufügen zu wollen, was derselbe mitzutheilen für gut befunden hat. Eben so wenig werde ich es mir herausnehmen, auf die Ausstellungen zu antworten, welche Fächer getroffen haben, die mir ferner liegen, und welche ich nur aus allgemeiner Anschauung kenne. Diejenigen meiner Collegen, welche mit denselben näher vertraut sind, haben geantwortet, oder werden zu ihrer Zeit antworten. So bleibt mir nur der

Theil der Bemerkungen zu würdigen übrig, welcher sich auf die medicinischen Fächer bezieht, und hinsichtlich welcher der Herr Kanzler die Beantwortung ganz den Technikern überlassen hat.

Die Einwürfe, welche Herr Schleiermacher gegen diesen Theil des Studienplanes erhoben hat, treffen zunächst die Feststellung und Vertheilung der für die Aerzte bestimmten Lehrgegenstände, dann, und ganz besonders, den Unterricht der Chirurgen und die Stellung, welche sie später einzunehmen bestimmt sind, so wie gleicher Weise die Thierärzte zweiter Klasse.

Die Anstände der ersten Reihe sind in der That nur unbedeutend und hätten, ihrer Geringsfügigkeit wegen, zum großen Theile unberücksicht bleiben können. Ich werde sie der Reihe nach, wie sie in der Schrift des Herrn Schleiermacher aufgeführt sind, durchgehen und ihre Unhaltbarkeit zu erweisen streben.

Der erste Vorwurf betrifft die Vorträge über allgemeine Pathologie, allgemeine Therapie und allgemeine Chirurgie. Herr Schleiermacher bemerkt von der allgemeinen Pathologie, dieselbe bilde eine Art von Einleitung in die Lehre von den verschiedenen Krankheiten des Menschen, sie behandle die Arten und Ursachen der Krankheiten, die schädlichen äußern Einflüsse u. s. w. Etwas weiter unten fügt er seiner eignen Definition hinzu, daß der Vortrag über diese Gegenstände unmöglich tief eingehen könne, denn dieß müsse schon eine tüchtige Kenntniß der speciellen Pathologie und Therapie voraussetzen.

Es ist in der That richtig, daß die allgemeine Pathologie auf eine sehr verschiedene Weise behandelt werden kann und je nach der Art der Behandlung, ein sehr verschiedenes Maas von Vorkenntnissen voraussetzt. Sie kann zweckmäßig entweder am Anfange, oder am Ende des pathologischen Studiums, vortragen werden. Sie bildet demnach entweder eine Einleitung in die specielle Pathologie, und setzt dann nur wenig specielle

Kenntnisse voraus, oder gleichsam den Schlüsselstein derselben, und kann dann nur von denen verstanden werden, welche schon sehr umfassende Kenntnisse besitzen. An die Stelle dieser letztern tiefer eingehenden allgemeinen Pathologie, ist in neuerer Zeit in vielen Beziehungen die pathologische Anatomie getreten, welche nicht mehr bloß die räumlichen und Formabänderungen erkrankter Gebilde darstellt, sondern auch die ursächlichen Verhältnisse, die gegenseitigen Bedingungen der Krankheitserscheinungen, die Ursachen ihres Verlaufs und Aufeinanderfolge oder Ausschließung u. s. w. behandelt.

Bei der Bemerkung des Herrn Schleiermacher über diese Punkte fällt gewiß der Widerspruch auf, in den er mit sich selbst geräth, indem er die allgemeine Pathologie als eine Einleitung in die specielle Pathologie definiert, und ihren Umfang darstellt, wie man ihn in ältern Handbüchern angegeben findet, und einige Zeilen später bedauert, daß der Vortrag über dieselbe, im 4. Semester gehalten, nicht tief eingehen könne, weil dieß eine tüchtige Kenntniß des speciellen Theiles voraussetzen würde. Soll denn aber die Einleitung nach dem einzuleitenden Gegenstande kommen? und die Vorbereitung später als die gründliche Kenntniß? Der Herr Recensent will das gewiß nicht, und doch hat er es ausgesprochen.

Er wünscht ferner einen Vortrag über allgemeine Therapie am Ende des medicinischen Cursus, um nach erlangter Einsicht in das Einzelne, die Heilmethoden nach ihrer verschiedenen Bedeutung gründlich zu erläutern, zugleich mit Anleitung, die einzelnen gehörig anzuwenden und durchzuführen. — Es ist hier nicht einzusehen, warum der Herr Recensent nur über allgemeine Therapie und nicht auch über allgemeine Pathologie einen Vortrag am Ende des Studiencursus verlangt. Ich sollte denken, derselbe wäre noch in höherem Grade wünschenswerth, denn die genaue Kenntniß des Krankheitsprocesses ist doch immer die eigentliche Basis ärztlichen Wissens, die, vereint mit der genauen Kenntniß der Heilwirkungen der Arzneien, den Arzt zu einem, seiner Zwecke sich bewußten Handeln, führt.

Diese Kenntniß der Heilwirkungen der Arzneien erhält der Studierende aber in dem Vortrage über Pharmacodynamik. Herr Schleiermacher hätte gewiß auch einen Vortrag über allgemeine Pathologie an das Ende des medicinischen Cursus verlangt, wenn dieses Verlangen nicht allzu sehr mit seiner, freilich viel zu beschränkten Definition jener Lehre in grellem Widerspruche gestanden hätte. — Ich verstehe dabei nicht recht, was Herr Schleiermacher unter Heilmethoden meint, die einer gründlichen Würdigung, einer Würdigung, die nicht schon in dem Vortrage über Pharmacodynamik eingeschlossen ist, unterworfen werden sollen. Versteht er darunter die der Geschichte angehörigen Systeme, oder die Methoden, nach welchen große Krankheitsklassen, oder alle Krankheiten ohne Unterschied, auf eine, allzu wenig den Kranken und die Krankheit individualisirende Weise, durch gewisse Arzneimittel behandelt werden? die antigastrische, antiphlogistische, anthelmintische Methode, oder die Wasserheilkunde und dergleichen Ausgeburten der Medicin, so läßt sich ihm darauf entgegenen, daß diese Methoden wohl noch literarisch, in einem bibliothekarischen Systeme etwa, vorkommen und vorkommen müssen, daß wissenschaftlich gebildete Aerzte aber, welche den Fortschritten der Wissenschaft gefolgt sind, von dieser Verallgemeinerung der Therapie und ihrer Anwendung in der Praxis, nichts wissen wollen.

In demselben Sage, in welchem obige Anstände erhoben sind, stößt man auf eine ziemlich sonderbare Bemerkung. Herr Schleiermacher vermißt, daß neben der Semiotik, der Lehre von den Krankheitserscheinungen, nicht auch ein besonderer Vortrag über Symptomatologie, der Lehre von den Krankheitszufällen, gehalten werde. Es ist zwar richtig, daß beide Bezeichnungen dem strengen Wortsinne nach, nicht vollkommen dasselbe bedeuten, bis jetzt aber hat man sie als ziemlich synonym betrachtet und es konnte daher der Fakultät nicht beifallen, zwei Vorträge daraus zu bilden. Die Semiotik schließt die Symptomatologie in sich ein.

Die Semiotik scheint Hrn. Schleiermacher im 7. Semester

zu spät vorgetragen zu werden, er wünscht sie, zusammen mit der allgemeinen Pathologie, als Einleitung in die specielle Pathologie, behandelt zu haben. Er kommt hiermit wieder mit sich selbst in Widerspruch, daß er die allgemeine Vorlesung nur als Einleitung vor die specielle gestellt haben will, während er doch, wenige Zeilen vorher, einen Vortrag über allgemeine Therapie, als Resumé der speciellen Kenntnisse, für sehr erspriesslich hält. — Es ist ihm weiterhin offenbar unbekannt, welche Vorkenntnisse man jetzt für das Verständniß eines umfassenden Vortrags über Semiotik voraussetzen muß und welche Hilfsmittel die neuere Medicin dazu benutzt; wie man den erfolgreichen Gebrauch des Stethoskops, des Mikroskops, chemischer Untersuchungen, angewendet auf Krankheits-Erscheinungen, nicht von einem Anfänger aus dem 4ten Semester voraussetzen darf, wie dazu theils ein gereifteres, ernstes Streben, theils auch tüchtige specielle Kenntnisse gehören, wenn wirklich Nutzen aus diesen Hilfsmitteln und der praktischen Einübung derselben, gezogen werden soll. Welchen Vortheil soll ein Anfänger aus stethoskopischen Uebungen bei Herz- und Brustkrankheiten ziehen, wenn ihm diese Krankheiten, selbst dem Namen nach, zum großen Theile noch gänzlich unbekannt sind? Zu welchem Ziele soll die mikroskopisch-chemische Untersuchung von Harn-Sedimenten führen, wenn der Untersuchende die Lebensprocesse noch nicht kennt, durch welche sie sich bilden. Man sieht hiernach wohl, daß die Semiotik, wie sie die neuere Medicin behandelt, unmöglich an den Anfang des praktischen ärztlichen Studiums gesetzt werden konnte, und daß die medicinische Fakultät mit gutem Bedacht handelte, als sie rieth dieselbe erst in den spätern Semestern zu hören.

Auch die Abtheilung der Chirurgie in einen allgemeinen und einen speciellen medicinischen und einen speciellen operativen Theil, hat nicht den Beifall des Herrn Recensenten. — Was die allgemeine Chirurgie anbetrifft, so wünscht er, was in dieser zu erwähnen ist, in die allgemeine Pathologie, oder in den Vortrag über specielle Chirurgie aufgenommen und mit

letzterer auch den operativen Theil der Chirurgie in einem Jahreskursus vereinigt. Man hört in diesen Vorschlägen wieder den Mann, der von einem ganz allgemeinen Standpunkte aus, sich berufen fühlt zu tadeln und zu belehren: in Bezug auf Gegenstände, über die er keine nähere Erfahrung hat und dessen Vorschläge dann auch in der Ausführung, sich als unhaltbar erweisen. Es ist gewiß, daß es sehr zweckmäßig wäre, wenn alle die Fächer, die nahe in einander greifen, auch in einem Vortrage vereinigt, gelehrt werden könnten, da aber einmal bei dem unverhältnißmäßigen Reichthume des Materials, im Verhältniß zu der Kürze der Zeit, Theilungen nothwendig geworden sind, so werden auch stets solche gemacht werden müssen, gegen welche sich von dem Standpunkte aus, auf welchem sich Herr Schleiermacher befindet, mehr oder weniger gegründete Einwendungen erheben lassen. Das Material der Chirurgie ist so angewachsen, daß es sich nicht wohl in einem Halbjahre, gleichzeitig mit dem was sonst noch gelehrt werden muß, überwältigen läßt. Daher die Eintheilung der Chirurgie in einen allgemeinen und in einen speciellen Theil, die in dem Studienplane, als allgemeine und als specielle Chirurgie stehen. Will Herr Schleiermacher diese, Chirurgie allgemeinen und Chirurgie speciellen Theil genannt haben, so ist dagegen auch nichts zu erinnern. Er würde aber dann gegen bloße Namen zu Felde ziehen und in der Sache nichts ändern. Wenn er weiterhin glaubt bezweifeln zu dürfen, daß ein Lehrer der Chirurgie zu einer solchen Trennung, in allgemeine und specielle Chirurgie, geneigt seyn dürfte, so können wir ihm als Entgegnung, unter vielen andern, das Beispiel eines der ausgezeichnetsten und denkendsten Chirurgen, das des Herrn Geh. Rath v. Walter in München, entgegen halten, der ein vorzügliches Lehrbuch verfaßt und der Vorrede der ersten Ausgabe nach, mehr als 60mal Vorträge nach demselben, in Landshuth, Bonn und München gehalten hat. Dieselbe Entgegnung, welche hier, in Bezug auf die praktisch rathliche und nothwendige Eintheilung in allgemeine und specielle Chirurgie gemacht

wurde, gilt auch für den besondern Vortrag über Operationslehre. Es ist mir nicht bekannt, daß, wie Herr Schleiermacher versichert, auf vielen Universitäten, und auf welchen, beide Lehrgegenstände gemeinschaftlich und in extenso abgehandelt werden, ich kann auch nicht glauben, daß ein Versuch damit, sich bewähren wird. Eine und dieselbe Operation, eine Amputation z. B. kann bei vielen und verschiedenen Krankheitszuständen in Anwendung kommen, es müßte ihrer also an ebenso vielen Orten näher gedacht werden, als sie bei verschiedenen Krankheiten anzuwenden ist. Will man daher die Operationen bei Krankheiten näher beschreiben, so sind Wiederholungen unvermeidlich. Operationen sind Heilmittel wie andere Heilmittel auch, wie diese in der speciellen Therapie bei den einzelnen Krankheiten, in denen sie Anwendung finden, nur einfach angeführt, in der Pharmakodynamik aber, in ihrer allgemeinen Wirkung, ihrer Anwendungsweise, den besondern Cautelen bei ihrem Gebrauche u. s. w. näher beleuchtet werden, so verhält es sich auch mit den Operationen, in Bezug auf chirurgische Krankheiten, auf ganz gleiche Weise. —

Eine weitere Betrachtung zeigt aber noch mehr, wie unpraktisch der Vorschlag des Herrn Schleiermacher ist und wie wenig derselbe die Gegenstände kennt, über die er belehrend aufzutreten sich berufen hielt. — Die Operationslehre muß nothwendig mit praktischen Uebungen verbunden seyn. Die lokalen Verhältnisse bringen es aber mit sich, daß die Leichen zu den Operations-Uebungen nur in der einen Hälfte des Jahres, dem Sommer, dem Lehrer der Chirurgie zu Gebote stehen können, in der zweiten Hälfte müssen sie zu den anatomischen Arbeiten verwendet werden. Nur auf den größten Universitäten findet sich das Material, um die Operations-Uebungen, sowohl im Sommer, als auch im Winter fortsetzen zu können. Hiernach läßt sich die Zweckmäßigkeit des Vorschlages des Herrn Schleiermacher, zu einem Jahres-Cursus über Chirurgie, in welchem auch die Operationslehre mit abgehandelt werden soll, beurtheilen.

Hiermit sind sämtliche Einwürfe, welche den Studienplan für Aerzte getroffen haben, ihrem wahren Werthe nach dargestellt. Ich glaube erwiesen zu haben, daß keiner darunter ist, der eine genauere Kritik auszuhalten im Stande wäre. Daß man in derselben Weise, noch sehr viele Bemerkungen über einzelne angezeigte, oder fehlende Vorlesungen, über die Zeit zu denselben, die Verbindungen derselben unter einander hätte machen können, die nicht schlechter begründet, aber doch eben so müßig gewesen wären, bedarf wohl keines weiteren Beweises.

Ich komme nunmehr zu dem Theile der Bemerkungen, welche den Studienplan für Wundärzte und Thierärzte zweiter Klasse zum Gegenstande haben. Sie sind viel zahlreicher und, wie es bei oberflächlicher Betrachtung scheint, auch viel besser begründet. Doch glaube ich zeigen zu können, wie der Recensent ohne gründliche Kenntniß der Sachlage, sich erlaubt hat, ein Urtheil zu fällen, und wie derselbe, von vorgefaßten üblen Meinungen ausgehend, sich vielfach zu unbegründetem, übereilem Tadel hat fortreißen lassen. —

Ehe ich jedoch die einzelnen Ausstellungen selbst näher betrachte, scheint es mir zweckmäßig, einige allgemeine Bemerkungen voranzuschicken.

Der Studienplan hat die Klasse der Chirurgen im Bereich der Physikatschirurgen nicht erst gebildet, wie Herr Schleiermacher anzudeuten scheint und wie er von den Thierärzten zweiter Klasse, was ebenso unwahr ist, bestimmt ausspricht, sondern er hat dieselben schon vorgefunden und es war daher nöthig, ihn dem Auffassungsvermögen, den Vorkenntnissen und dem, durch höhere Verordnungen bestimmten, zukünftigen Wirkungskreise jener anzupassen. Ein näheres Eingehen in die Gründe, welche zur Errichtung und zur Erhaltung des Instituts der Physikats-Chirurgen geführt haben, ist hier ganz unnöthig, denn, da dieselben einmal gesetzlich, mit einem bestimmten Wirkungskreise, bestanden, so konnten sie auch nicht als nichtvorhanden ohne Weiteres übergangen werden. Ich glaube jedoch nicht sehr fehl zu greifen, wenn ich die Physikats-Chirurgen

hauptsächlich hervorgegangen betrachte, aus der Nothwendigkeit, ein nicht vollständig unterrichtetes Personal zu dulden und seine Hülfe in leichteren und Nothfällen zu erlauben, so lange als die vollständig gebildeten Aerzte nicht in genügender Zahl vorhanden sind, um überall dem Bedürfnisse zu entsprechen. Sie sollen außerdem Dienstleistungen verrichten, zu welchen sich nicht leicht ein gebildeter Arzt hergiebt. Da in der neueren Zeit die Zahl der gebildeten Aerzte auf dem Lande immer mehr zunimmt, und selbst in größeren Orten, mehr Aerzte zu finden sind, als füglich nebeneinander leben können, werden auch die Chirurgen immer mehr zurückgedrängt, und die Nothwendigkeit sie zu erhalten verschwindet immer mehr. Die medicinische Fakultät hat diese Verhältnisse, lange bevor der Studienplan und die Bemerkungen des Herrn Schleiermacher gegen denselben, erschienen waren, erkannt und bei den höchsten Behörden ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß bei veränderter Sachlage die Erhaltung der Chirurgen und demnach auch ein besonderer Unterricht für dieselben, nicht mehr nothwendig sey. — Diese Verhältnisse konnten Herrn Schleiermacher bekannt seyn, und es muß daher sehr auffallen, daß er dem Studienplan aufbürdet, was in weit älteren gesetzlich bestehenden Bestimmungen begründet liegt, gegen welche seine Stimme zu erheben, er sich nicht veranlaßt fühlte. —

Eben so unrichtig, wie hinsichtlich der Chirurgen, sind die Bemerkungen des Herrn Schleiermacher über die Thierärzte zweiter Klasse. Auch sie hat der Studienplan nicht erst ins Leben gerufen, sie bestanden vielmehr seit langer Zeit und es mußte daher auf sie Rücksicht genommen werden. Uebrigens ist die Existenz derselben noch vielmehr durch die Nothwendigkeit geboten, als die der Wundärzte. Die Laufbahn eines Thierarztes bietet so wenig lockende Aussichten, daß nur höchst selten junge Männer, die eine versprechendere Beschäftigung ergreifen können, sich ihr widmen werden. Man muß daher Leute mit geringen Vorkenntnissen, denen sonst kein Studienfach offensteht, zulassen. Ob diese später ihre Rechnung finden, oder nicht, ist

wohl ihre eigene Sache. Immerhin ist es weniger zu verwundern, daß Leute ohne vollständige Schulbildung sich dieser Branche widmen, in der Hoffnung die Maturität später nachzuholen und in die erste Klasse vorzurücken, als daß, mit gehörigen Vorkenntnissen versehene junge Männer, eine so undankbare Laufbahn, wie die eines Thierarztes selbst in Städten ist, beginnen mögen. Da die Thierärzte zweiter Klasse dieselbe praktische Befugnisse haben, wie die Thierärzte erster Klasse, so werden sie auch in denselben Lehrgegenständen unterrichtet, mit Ausnahme derjenigen, welche zum eigentlichen Staatsdienste qualificiren, zu welchen sie nicht genöthigt sind.

Nach diesen Bemerkungen sind die Chirurgen und die Thierärzte zweiter Klasse nicht durch den Studienplan ins Leben gerufen worden, sondern derselbe hat sich den, in der Medicinal-Ordnung über sie bestehenden Bestimmungen, nur angepaßt. Läßt die Medicinal-Ordnung die Wundärzte fallen, so verschwindet auch von selbst der für sie bestimmte Theil des Studienplanes. —

Ich wende mich nunmehr zu den einzelnen Ausstellungen, welche der Herr Recensent gegen die einzelnen Bestimmungen des Studienplanes für Wundärzte erhebt. Ich folge dabei wieder der Reihenfolge, die er selbst eingeschlagen hat, mich bemühend Nichts von Wichtigkeit zu übergehen. —

Den Wundärzten ist ein besonderer Vortrag über Physiologie vorgeschrieben. Herr Schleiermacher fragt, welche Theile der Physiologie dem Wundarzte unnöthig seyen, etwa die speculative, naturphilosophische Physiologie, mit der auch die zukünftigen Aerzte verschont bleiben könnten. Wenn Herr Schleiermacher die Kenntnisse, welche der Chirurg auf die Universität mit bringt und die er dort weiter erhält, sowie die Stellung, welche er später im Leben einzunehmen bestimmt ist, etwas näher ins Auge gefaßt hätte, so würde er seine Frage wohl unterlassen haben. Es würde ihm nicht entgangen seyn, daß für junge Männer mit vollständiger Schulbildung, mit gehörigen Vorkenntnissen in Physik, Chemie, Zoologie und Botanik, bestimmt dereinst die gesammte ärztliche Praxis auszuüben

ein anderer Vortrag über Physiologie möglich und nothwendig ist, als für niedere Wundärzte, welche erst geprüft werden müssen, ob sie auch ordentlich lesen und schreiben können, ob sie im Stande sind, ihre Gedanken zu einem schriftlichen Aufsatze zu ordnen und welche naturwissenschaftlicher Vorkenntnisse gänzlich entbehren. — Daß dabei der sogenannten Naturphilosophie, deren Zeit glücklicher Weise vorübergegangen ist, nicht gedacht würde, versteht sich von selbst, so wie, daß nur ein möglichst klarer, bündiger Vortrag über die einfachen Grundlehren der Physiologie, wie er den geringen Vorkenntnissen der Schüler entspricht, gemeint seyn konnte. Ein vergleichender physiologischer Vortrag würde freilich für Wundärzte nicht passen, für gebildete Aerzte aber kann er, auch wenn er in philosophischem Gewande einhertritt, nicht so uninteressant seyn, als der Herr Recensent meint, der überhaupt, wie er an mehreren Stellen zu erkennen giebt, kein Freund von philosophischer Behandlung wissenschaftlicher Gegenstände zu seyn scheint. — Wer mit der Sache näher vertraut ist, weiß, wie schwer es ist, den Wirkungskreis der Chirurgen so fest zu stellen, daß ihnen weder ein zu enger Kreis für ihre Thätigkeit gezogen wird, wobei ihre Wirksamkeit verloren geht, noch auch allzuviel Spielraum zu Uebergriffen gestattet ist. Allerwärts, wo das Institut der Chirurgen noch besteht, sind in diesen Beziehungen Beschwerden vorgekommen. Die Chirurgen haben stets gestrebt den ihnen vorgeschriebenen engen Kreis zu überschreiten, während sie in demselben um so sehr beengt wurden, je mehr die Zahl wissenschaftlich gebildeter Aerzte zunahm. Aus der Darstellung des Herr Schleiermacher ersieht man nicht genau, wie er das jetzt bestehende Verhältniß geändert haben will. An einigen Stellen scheint es, als wenn er die Chirurgen gänzlich verdrängt, und an ihre Stelle, neben vollständig gebildeten Aerzten, nur Heildiener gesetzt wissen wolle, an andern Stellen dagegen, bedauert er ihre eingeengte Stelle gewaltig und beschwert sich, daß man manche ärztliche Hülfleistung, welche von ihnen, oder doch von einigen von ihnen, mit Glück und Geschick vollführt werden könne, nicht

gestatte, sondern den graduirten Aerzten reservire. Seiner Meinung nach sollte ihnen außer dem, was ihnen zu thun gestattet ist, unter anderem die ganze Klasse der *tumores*, deren einige doch durch eine ganz einfache chirurgische Operation entfernt werden könnten, zur Behandlung überlassen seyn. Herr Schleiermacher muß die Klasse der *tumores* in irgend einem veralteten Systeme der Wundarzneikunde gefunden haben, die neuere Medicin erkennt keine Krankheitsklasse mehr an, deren Bestimmung von einem einzelnen Symptome, wie hier von der Geschwulst, das den verschiedenartigsten Krankheiten zukommen kann, entnommen ist. Wie ist es auch möglich, nach einer so allgemeinen Eigenschaft, welche Uebeln der verschiedenartigsten Natur gleichermaßen zukommt, eine Krankheitsklasse zu bilden, die den Wundärzten zur Behandlung überlassen seyn soll, oder nicht. Die Geschwulst bestimmt nicht die Natur der Krankheit, und die Leichtigkeit oder Schwierigkeit der Operations-Ausführung giebt nicht die Bestimmung zum Handeln. Viele *tumores*, die mit der größten Leichtigkeit ausgeschnitten werden könnten, dürfen nicht ausgeschnitten werden, weil ihre innere Natur, ihr Zusammenhang mit andern bestehenden, oder vorübergegangenen Krankheitszuständen, ihre Entfernung verbietet. Jedem nur einigermaßen gebildeten Arzte ist alles dieses hinreichend bekannt. Die Operation, wenn sie auch an und für sich erlaubt ist, bildet doch in vielen Fällen nur den geringern Theil der Behandlung, die durch eine Vorkur vorbereitet, oder durch fortgesetzte ärztliche Sorge vollendet werden muß. Er kann also niemals die Leichtigkeit oder Schwierigkeit einen tumor auszuschneiden das Bestimmende seyn, und den Wundärzten diese Bestimmung anheim geben, heißt ihnen einen größern Wirkungskreis einräumen, als wozu sie befähigt sind. — Wenn die Medicinal-Ordnung bestimmt hätte, *tumores*, sobald sie nur leicht, durch eine einfache chirurgische Operation, entfernt werden können, fallen in den Wirkungskreis der Chirurgen, so hätte Herr Schleiermacher Recht gehabt, seine Stimme gegen diese Bestimmung zu erheben, und würde es auch gewiß nicht unter-

lassen haben, und doch verlangt er jetzt selbst ausdrücklich eine solche Bestimmung. —

Die Wundärzte sollen unterrichtet werden, wie sie bei plötzlichen Lebensgefahren sich zu verhalten haben, um die erste Nothhülfe bis zur Ankunft des Arztes zu leisten; sie sollen, namentlich bei Vergiftungen, die erste, zweckmäßige Hülfe, gewähren können. Der Herr Recensent findet einen Unterricht in diesen Gegenständen unmöglich, weil den Wundärzten nicht auch eine gründliche Kenntniß der Krankheiten, welche eine solche Nothhülfe zuweilen bedingen, beigebracht werden könne und dürfe, und weil, um Hülfe bei Vergiftungen zu leisten, auch ein ordentliches Studium der Toxicologie nothwendig sey. Der Wundarzt kenne die einzelnen Gifte und ihre Wirkungen nicht, so sey er auch nicht im Stande, die Gegengifte anzuwenden, er müßte dann eine Art von Mithridat haben, die sich im Nothfalle gegen alle Gifte anwenden lasse.

Jeder Unbefangene wird bei aufmerksamer Betrachtung dieser Aeußerungen sich eines Lächelns nicht enthalten können, wenn er sieht, wie Herr Schleiermacher in seinem kritischen Eifer so recht eigentlich das Kind mit dem Bade ausschüttet. Wenn es brennt, so wartet man nicht, bis die Löschmannschaft mit kunstgerechter Hülfe zur Hand ist, sondern Jeder greift zu und hilft nach besten Kräften. Wenn ein Kind aus Unverstand ein Gift verschluckt hat, so wartet man nicht, bis, nach mehreren Stunden vielleicht erst, der Physikus erscheint, um den Fall genau aufzunehmen, und bis, nach weiterem Zeitverluste, die richtige Arznei herbeigeschafft wurde, sondern Jeder, ein Nachbar, eine alte Frau, rath und hilft mit dem, was als heilsam ihnen zur Kenntniß gekommen ist. Will man nun den Wundärzten, die doch einige ärztliche Bildung haben, nicht dasselbe gestatten, was man jedem Laien gestatten muß, die Nothhülfe? oder vielmehr will man nicht lieber sie geradezu darauf unterrichten? hat man doch populäre Schriften genug über diese Gegenstände, und soll Wundärzten nicht gelehrt werden können, worüber mancher Pfarrer und Schullehrer sich selbst unterrichtet, um im

Nothfalle auf seinem entlegenen Dorfe als erwünschter Helfer zu erscheinen?

In der Stadt wird Jedermann zunächst zu dem Arzte schicken, auf dem Lande aber möchte häufig seine Hülfe zu spät kommen, wenn nicht der näherwohnende Wundarzt einstweilen die dringendsten Gefahren beseitigt hat. — Recht sonderbar nimmt sich die Bemerkung aus, daß der Chirurg in Vergiftungsfällen keine Nothhülfe leisten könne, weil er kein ordentliches Studium aus der Toxicologie gemacht habe. Werden diese Worte genau genommen, so darf bei Vergiftungen überhaupt Niemand Hand anlegen, als derjenige, welcher Toxicologie genau studirt hat. Der eigene Vater, der dazu kommt, wie sein Kind eine giftige Substanz verschlingt, darf nicht zum ersten besten Hülfsmittel greifen, denn er hat nicht Toxicologie studirt. In den meisten Fällen ist das Gift bekannt, durch welches die Zufälle erregt worden sind, und es bedarf nur einer empirischen Kenntniß der Gegengifte, um das Erforderliche zu thun. Auch der Arzt hält sich in Vergiftungsfällen nicht damit auf, das Gift erst näher zu untersuchen, es chemisch zu zerlegen, er entfernt zunächst die dringendsten Gefahren. Auch wenn ihm das Gift noch nicht aus der Mittheilung des Kranken bekannt ist, wird er sich in der ersten Noth nicht damit beschäftigen, es zuerst etwa chemisch zu bestimmen, um in der Wahl des Gegengiftes ja keinen Mißgriff zu begehen, sondern den ersten dringendsten Zufällen wird er, aus allgemeiner Kenntniß, Hülfe entgegen zu setzen wissen. Soll der Wundarzt nicht ein Gleiches in einem Nothfalle thun dürfen? soll er einem Menschen, von dem er weiß, daß er Sublimat zu sich genommen hat, nicht etwas Zuckerwasser oder Eiweiß geben dürfen, oder einem andern, der sich mit Schwefelsäure zu vergiften suchte, nicht etwas Magnesia oder Kreide, oder Seifenbrühe, oder irgend eine andere, die Säure bindende Substanz, wie sich eine solche leicht überall findet, bloß weil er diese Substanzen nicht toxicologisch studirt hat, und theoretisch nicht Rechenschaft von ihrem gegenseitigen Verhalten zu geben vermag.

Herr Schleiermacher scheint ganz übersehen zu haben, daß es sich um Nothhülfe in dringenden Lebensgefahren handelt.

Was hier so recht schlagend, in Bezug auf Vergiftungen, gegen die Bemerkungen des Herrn Schleiermacher erwiedert werden konnte, gilt auch in demselben Maasse für alle übrigen Nothhülsen, bei Erstickten, Erhängten, bei Blutungen u. s. w., sowie für das, was die Medicinal-Ordnung hinsichtlich des Kaiserschnittes an verstorbenen Müttern, um das Kind zu retten, und die Erlaubniß für Chirurgen, diese Operation auszuüben, bestimmt hat. Der Herr Recensent hat auch hier übersehen, daß es sich um eine Nothhülfe handelt, die nicht aufgeschoben werden kann, wenn nicht ihr ganzer Zweck verloren gehen soll. Die Ausführung der Operation selbst ist aber, besonders an Verstorbenen, eine so leichte Sache, daß sich auch ein niederer Chirurg recht gut auf sie abrichten läßt. Die dazu nöthigen anatomischen Kenntnisse bringt er aus den Vorlesungen über Anatomie mit. — Dabei ist nicht zu übersehen, daß den Chirurgen der Besuch der geburtshülfllichen Vorlesungen, zwar nicht geboten, aber auch nicht verwehrt ist. Der Chirurg kann daher früher, und auf bessere Weise, wie an seiner eigenen Frau, wie Herr Schleiermacher scherzend, was man in seiner Schrift nicht gesucht hätte, als den ihm einzig übrig gelassenen Weg bezeichnet, zu geburtshülfllichen Kenntnissen gelangen. Die Ausübung der Geburtshülfe, in ihrer ganzen Ausdehnung, ist bis jetzt noch den Chirurgen gesetzlich gestattet. Sie werden, wenn sie es verlangen, auch in Geburtshülfe geprüft. Die medicinische Fakultät hat sich jedoch stets bei der höchsten Behörde in ihren Gutachten dagegen ausgesprochen, die Befugnisse der Wundärzte über diesen Zweig ärztlicher Kunst auszu dehnen, weil die Geburtshülfe, wie sie in der neuern Zeit da steht, mehr und mehr die bloß manuellen Hülsen, wie sie von einem Chirurgen geleistet werden können, beschränkt, und es vorzieht, die irregulären Geburtsakte durch medicinische Einwirkungen zu regeln; und weil hieraus ganz nothwendig folgt, daß der Geburtshelfer, welcher mehr als eine gewöhnliche Hebamme

leisten will, auch vollständige medicinische Kenntnisse besitzen muß. —

Herr Schleiermacher schließt seine Bemerkungen über die Verhältnisse der Chirurgen mit folgenden Worten:

„Schließen wir diese widerwärtige und unnöthige Behandlung. Die Zeiten sind vorbei, wo man der Ansicht war, daß innere und äußere Medicin als getrennte Disciplinen neben einander bestehen könnten. Jeder Arzt muß auch Chirurg seyn.“ —

Umgekehrt wäre der Satz noch richtiger gewesen. Jeder Chirurg muß auch Arzt seyn. Die Zeit der bloßen Operateure ist längst vorbei, kein Chirurg kann, ohne vollkommene ärztliche Bildung mit Sicherheit handeln, dagegen kann es recht gut Aerzte geben, die sich nicht mit chirurgischen Operationen befassen. Hierüber besteht wohl keine Meinungsverschiedenheit. Unsere Aerzte sind zu gleicher Zeit Chirurgen; sie müssen sich in Chirurgie prüfen lassen und die Zeugnisse der praktisch-chirurgischen Reise beibringen; sie sind die Medico-Chirurgen, welche Herr Schleiermacher im Auge hat. Die veraltete Trennung in Chirurgie und Medicin besteht in der That nicht mehr, und ist auch durch den Studienplan nicht wieder in's Leben gerufen worden. Der §. 7. der Medicinal-Ordnung spricht sich mit Bestimmtheit über die Nothwendigkeit der Verbindung der Chirurgie mit der Medicin aus. Seit langen Jahren sind auch bei der Fakultät, Prüfungen, entweder nur über Medicin, oder nur über Chirurgie, nicht mehr vorgekommen. Die Physikatrchirurgen sind nicht an die Stelle der alten Chirurgen getreten, sie nehmen sowohl in Bezug auf Chirurgie, die sie nicht in ihrem ganzen Umfange ausüben dürfen, als auf Medicin, eine untergeordnete Stelle ein. Sie bilden einen Nothbehelf, von dem ich mit Herrn Schleiermacher wünsche, daß er bald ganz verschwinden möge. Einstweilen bestehen sie aber, zufolge älterer, von dem Studienplan unabhängiger, gesetzlicher Bestimmungen. Der Wundarzt besucht als Auskultant die medicinische und chirurgische Klinik, d. h. es wer-

den ihm zur speciellen Besorgung keine Kranken übergeben, deren Leiden auch in seinem spätern selbstständigen Wirken nicht in den Bereich seiner erlaubten Thätigkeit fallen würde, wohl aber wird er auf alle die Hülfleistungen eingeübt, deren Ausübung das Gesetz den Chirurgen gestattet.

Was Herr Schleiermacher, außer dem schon oben berührten, noch weiter über die Thierärzte zweiter Klasse bemerkt, ist nicht von großem Belange. Er vergleicht sie mit den Chirurgen, und scheint sie, mit Unrecht, mit denselben auf eine Stufe zu stellen, da ihre praktischen Befugnisse denen der ersten Klasse vollkommen gleich sind, nur daß sie, ohne nachgeholtte Maturität, nicht zum Staatsdienste gelangen können. Hiernach sind sie nicht unsern Physikatschirurgen, sondern etwa den Chirurgen erster Klasse in Preußen gleichgestellt. Was sie an Vorkenntnissen vor unsern Chirurgen voraus haben, ist Chemie und Botanik. Ich gestehe, daß ich die erstere Disciplin, bei der Stufe, welche die Thierarzneikunst noch einnimmt, ihnen gern erlassen hätte, da eine oberflächliche Kenntniß ihnen nichts hilft, und doch bald wieder vergessen wird, und gründlichere Kenntnisse von ihnen nicht erworben werden können. Für Botanik bestehen jedoch allerdings Gründe, welche ihre Nothwendigkeit für die Thierärzte nachweisen, da diese die Futterkräuter, die den Thieren schädliche Pflanzen, kennen, und im Nothfalle botanisch müssen zu bestimmen im Stande seyn. Alles übrige, was Herr Schleiermacher noch hinzufügt, geht nicht den Studienplan, sondern die Medicinal-Ordnung an. —

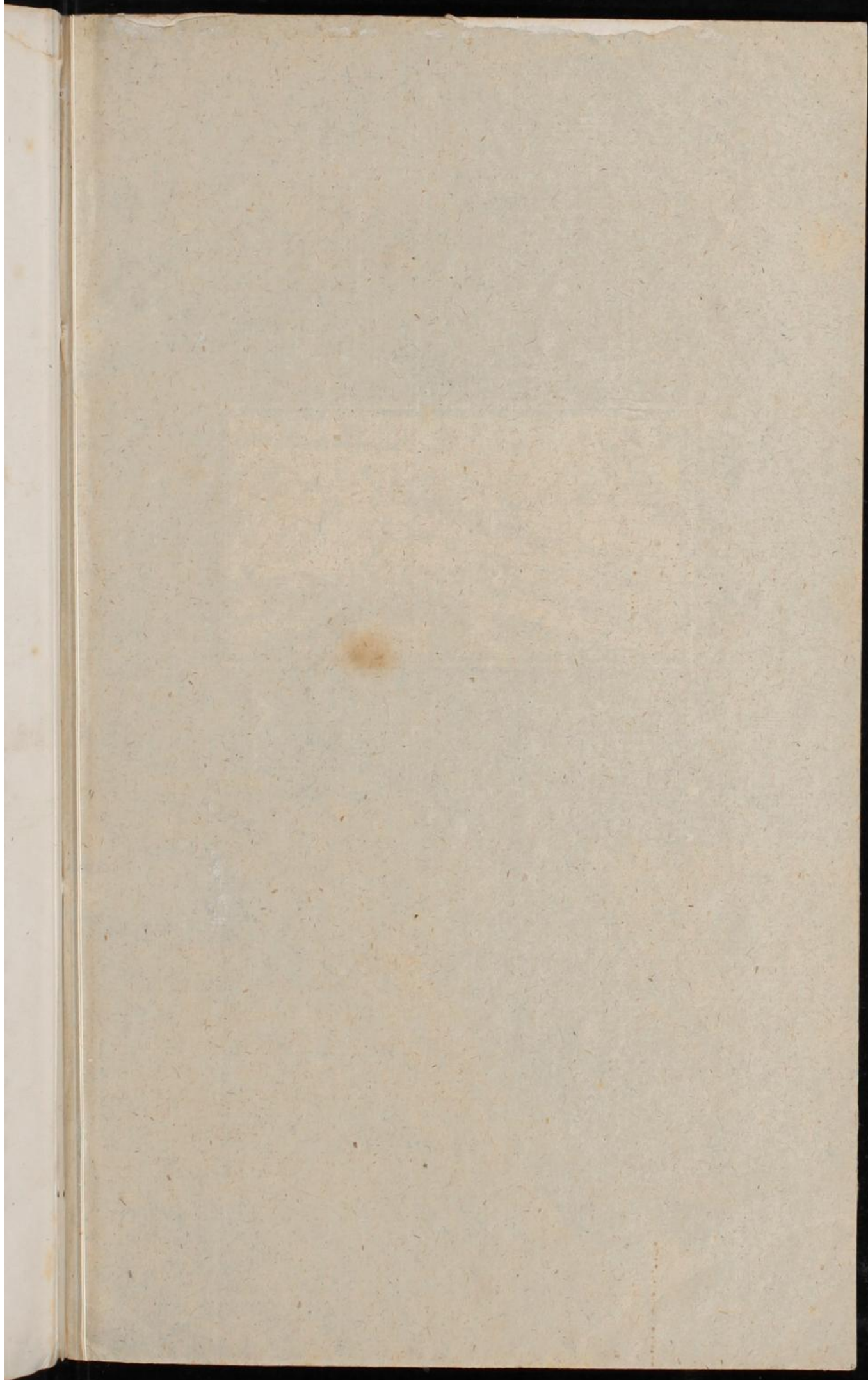
Ich kann meine Entgegnung nicht schließen, ohne mein tiefstes Bedauern darüber auszudrücken, daß ein Mann, wie der Herr Geh. Rath Schleiermacher, dessen wissenschaftlicher Sinn, dessen Milde und Ruhe des Charakters, allgemein bekannt und gewürdigt sind, sich hat hinreißen lassen, durch falsche Beschuldigungen, unvollständige und verkehrte Auffassung und Darstellung einer wohlthätigen Maaßregel, zu irrthümlichen und gehässigen Ansichten in dem minder unterrichteten Publikum Veranlassung zu geben, und eine höchst unerquickliche und

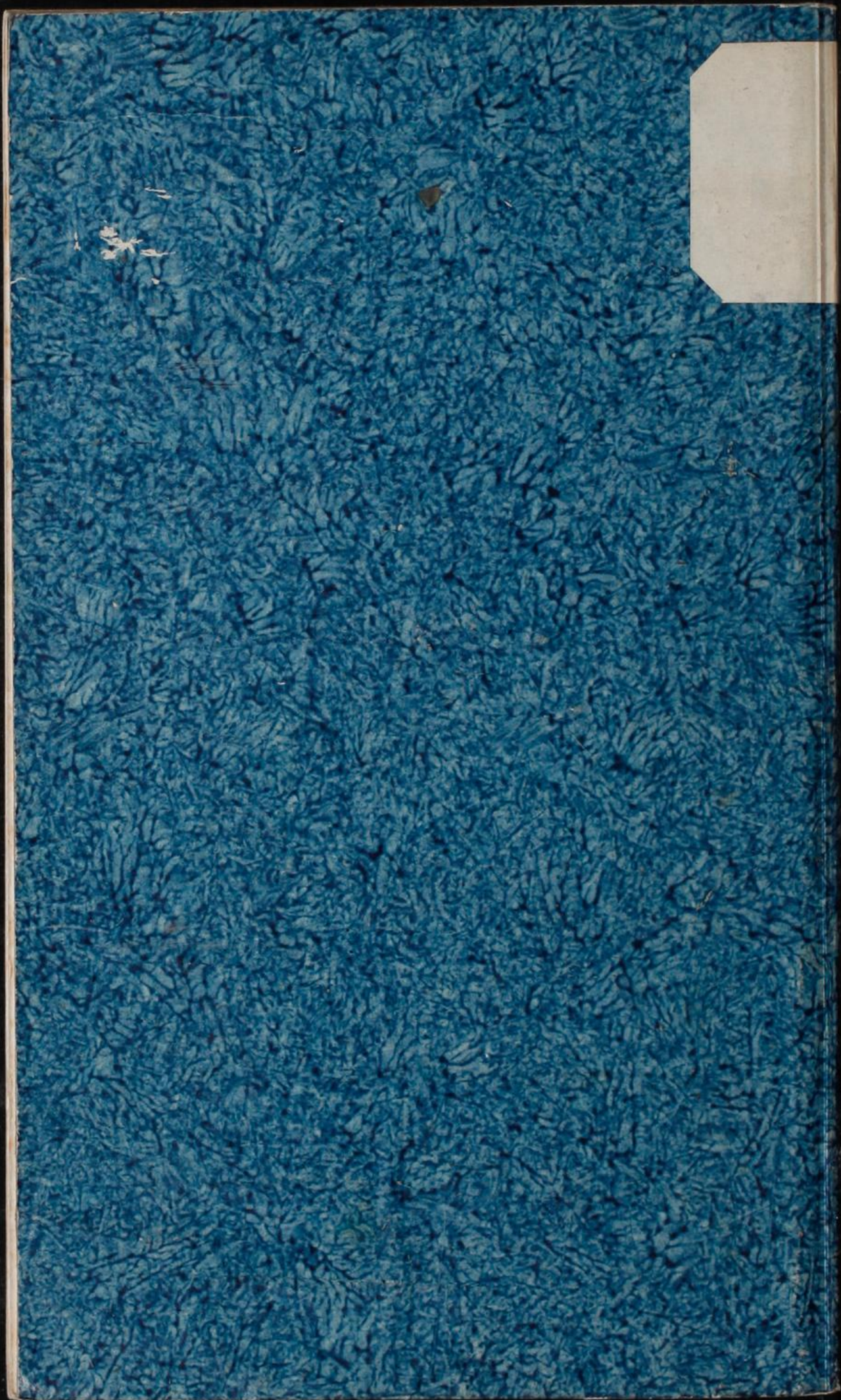
unfruchtbare Polemik hervorzurufen, zu der ich wenigstens nur höchst ungern, und gleichsam nothgedrungen, um nicht der Ansicht Raum zu gestatten, als könne die von dem Herrn Recensenten mit Bestimmtheit geforderte Entgegnung nicht geleistet werden, meine Hand bot. — Ich will damit wünschen und hoffen, daß die Glieder der Universität, nicht ferner genöthigt werden, aus dem Kreise ihrer wahren Thätigkeit herauszutreten, und daß die weitere Beurtheilung und Verbesserung des Studienplanes, denen überlassen bleiben möge, welchen ihre Stellung und Erfahrung die Mittel gewähren, sich eine vollständige Kenntniß der bezüglichen Verhältnisse zu erwerben.

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

Gießen, gedruckt bei Carl Lichtenberger.

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.





Widerlegung

Colour & Grey Control Chart

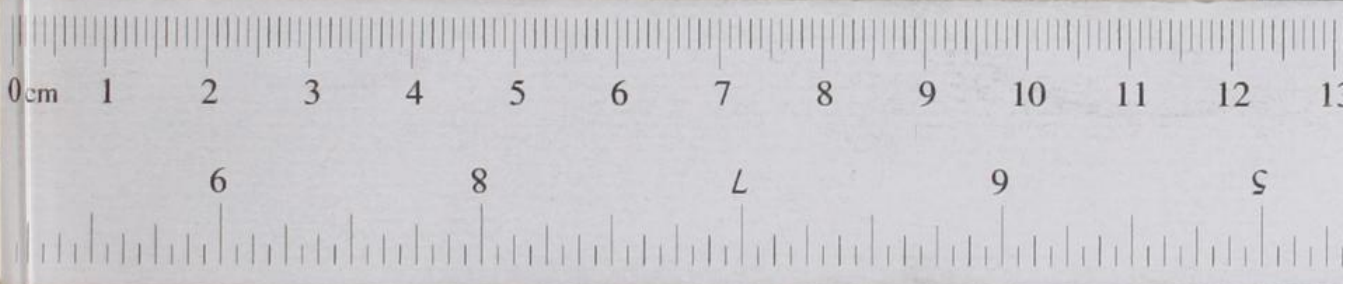
Danes
Picta



bestimmten Studienplan

der

Landes-Universität zu Gießen.



Gießen, 1843.

J. Ricker'sche Buchhandlung.